

Alexander Friedman

„Prager Frühling“ (1968) als „zionistische Verschwörung“. Der Fall Eduard Goldstücker (1913–2000)

Der „Prager Frühling“ 1968 markierte eine Zäsur in der Geschichte Osteuropas. Nach dem sowjetischen Einmarsch in die Tschechoslowakei (August 1968) und der brutalen Niederschlagung des tschechoslowakischen „Sozialismus mit menschlichem Antlitz“ stilisierte die kommunistische Propaganda den „Prager Frühling“ zu einer vom Westen geförderten „zionistischen Verschwörung“ gegen das sozialistische System in Osteuropa. Als wichtiger „Drahtzieher“ dieser „Verschwörung“ galt der jüdischstämmige Germanist und Präsident des tschechoslowakischen Schriftstellerverbandes Eduard Goldstücker (1913–2000). Die bewegende Vita des prominenten Intellektuellen, seine tatsächliche Rolle im „Prager Frühling“ und seine Rezeption im Ostblock und in der Bundesrepublik Deutschland sind zentrale Schwerpunkte der vorliegenden Fallstudie.

The "Prague Spring" of 1968 marked a shift in the history of Eastern Europe. After the Soviet invasion of Czechoslovakia (in August 1968), which brutally abolished Czechoslovakian "socialism with a human face," Communist propaganda cast the "Prague Spring" as a "Zionist conspiracy" against socialism in Eastern Europe propagated by the West. Eduard Goldstücker (1913-2000), the Jewish-born German studies scholar and president of the Czechoslovakian Union of Writers, was considered to be an important "manipulator" behind this "conspiracy" from the Soviet and East German point of view. This case study focuses mainly on the fascinating life of this prominent intellectual, his actual role in the "Prague Spring," and how he was perceived in the Eastern Bloc and in the Federal Republic of Germany.

In der Geschichte Osteuropas gilt 1968 vor allem als das Jahr der März-Unruhen in Polen und des ‚Prager Frühlings‘. Im Frühjahr 1968 beobachtete Moskau zunächst besorgt die Situation in Polen. Noch dramatischer erschienen dem Kreml allerdings die Ereignisse in der Tschechoslowakei: Während die kommunistischen Machthaber in Warschau die von Studenten und später Arbeitern getragene demokratische Protestbewegung im Keim ersticken wollten, trieb in Prag ausgerechnet die neue tschechoslowakische Parteiführung das ambitionierte Projekt des ‚demokratischen Sozialismus‘ beherzt voran.

Die Geschichte des ‚Prager Frühlings‘ begann am 5. Januar 1968 mit einem Wechsel an der Spitze der tschechoslowakischen KP: Der unbeliebte Altstalinist Antonín Novotný (1904–1975) wurde von dem reformorientierten Ersten Sekretär des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei der Slowakei Alexander Dubček (1921–1992) abgelöst. Dubček und seine Mitstreiter beabsichtigten eine radikale Umwälzung der stalinistisch geprägten kommunistischen Diktatur. Politische Gefangene wurden freigelassen und rehabilitiert, man schaffte die Zensur ab und führte die Meinungs-, Presse-, Reise- und

Versammlungsfreiheit ein. Im wirtschaftlichen Bereich wurden die Privatisierung von Klein- und Mittelbetrieben und die Beseitigung des administrativen Kommandosystems beschlossen. Es wurde außerdem über die Reform des tschechoslowakischen Föderalismus diskutiert.¹

Am 23. März 1968 trafen sich die Partei- und Regierungschefs Polens, Bulgariens, Ungarns, der DDR, der UdSSR und der Tschechoslowakei in Dresden, um die aktuellen Entwicklungen in Polen und in der ČSSR zu besprechen.² Fünf Tage später beschäftigte sich das ZK der Kommunistischen Partei Bulgariens mit der Dresdner Konferenz. Der Erste Sekretär Todor Živkov (1911–1998) hielt den tschechoslowakischen ‚Sozialismus mit menschlichem Antlitz‘ für einen „konterrevolutionären Ausbruch“ und eine „subversive Aktion“ des Westens, Jugoslawiens und der „Zionisten“. Letztere hätten bereits bei den Unruhen in Polen eine große Rolle gespielt.³

Ende April 1968 absolvierte Živkov einen Staatsbesuch in der Tschechoslowakei und sah sich dort in seiner Analyse bestätigt.⁴ Anschließend unterrichtete er den SED-Chef Walter Ulbricht (1893–1973) über einflussreiche Juden und Philosemiten, die die Politik der ČSSR maßgeblich bestimmen würden. Zum „inneren Kern“ der „zionistisch“ geprägten „konterrevolutionären Gruppe“ zählte Živkov den charismatischen Vorsitzenden der Nationalen Front und früheren Spanien- und China-Kämpfer František Kriegel (1908–1979), den für Wirtschaftsreformen zuständigen stellvertretenden Ministerpräsidenten Ota Šik (1919–2004), den Direktor des tschechoslowakischen Staatsfernsehens Jiří Pelikán (1923–1999) und den Präsidenten des tschechoslowakischen Schriftstellerverbandes Eduard Goldstücker (1913–2000).⁵

Die von Živkov vertretene und in den Führungskreisen der Ostblockstaaten weit verbreitete abstruse antisemitische Verschwörungstheorie⁶ bürgerte sich in der kommunistischen Propaganda der späten 1960er Jahre ein: Sie stilisierte die ‚Zionisten‘ zu einem ‚erbitterten Feind‘ des Sozialismus, sah in den Ereignissen in Polen und in der ČSSR einen Versuch der ‚Zionisten‘, ihre Herrschaft zu etablieren und diese Länder im Interesse des Westens und vor allem Israels zu missbrauchen, und stellte den im Ausland angesehenen Literaturwissenschaftler Eduard Goldstücker als graue Eminenz des

¹ Zum ‚Prager Frühling‘ siehe beispielsweise Karner, Stefan/Tomilina, Natalja/Tschubarjan, Alexander (Hg.): Prager Frühling: Das internationale Krisenjahr 1968, Bd. 1, Köln 2008; Schulze Wessel, Martin: Der Prager Frühling. Aufbruch in eine neue Welt, Stuttgart 2018.

² Zu dieser Konferenz siehe etwa Pauer, Jan: Prag 1968. Der Einmarsch des Warschauer Paktes. Hintergründe – Planung – Durchführung, Bremen 1995, S. 34–45.

³ „Bereit, unsere Armeen einzusetzen“. Aus dem Protokoll der Plenarsitzung des ZK der Bulgarischen Kommunistischen Partei vom 29. März 1968 zum Treffen der kommunistischen Parteien in Dresden, in: Karner/Tomilina/Tschubarjan, Prager Frühling, 2008, S. 73–77, hier S. 75.

⁴ Prieß, Lutz/Kural, Václav/Wilke, Manfred: Die SED und der „Prager Frühling“ 1968: Politik gegen einen „Sozialismus mit menschlichem Antlitz“, Berlin 1996, S. 113 f.

⁵ „Es gibt nicht nur zwei, sondern drei Zentren in der ČSSR!“ Interne Informationen Bulgariens an die DDR und andere Teilnehmer des Dresdner Treffens [30. April 1968], in: Karner/Tomilina/Tschubarjan, Prager Frühling, 2008, S. 119–125, hier S. 121.

⁶ „Konterrevolution“ in Prag. Berichte des Botschafters der DDR in der ČSSR, P. Florin, zur Situation im Land [10. März 1968]; „Es ist notwendig, der Abhängigkeit des Warschauer Paktes zu entrinnen, damit die westliche Demokratie uns helfen kann!“ Bericht des KGB-Vorsitzenden, J. Andropov, an das ZK der KPdSU über die Tätigkeit des konterrevolutionären Untergrunds in der ČSSR [13. Oktober 1968], in: Karner/Tomilina/Tschubarjan, Prager Frühling, 2008, S. 35–41, 1005–1053, hier S. 39, 1011. Hierzu siehe auch Prieß/Kural/Wilke, Die SED und der „Prager Frühling“ 1968, 1996, S. 115.

„Prager Frühlings“ dar.⁷ Noch während der Dresdener Konferenz warnte Ulbricht explizit vor Goldstücker, der mit seinem „Unsinn“ die tschechoslowakische Jugend habe verderben können.⁸

Reflektierte das hinter dem ‚eisernen Vorhang‘ nach dem Einmarsch der Truppen des Warschauer Paktes im August 1968 verbreitete Feindbild Goldstücker die herausragende Bedeutung des Literaturwissenschaftlers für die tschechoslowakischen Ereignisse 1968 oder spiegelte es in erster Linie das antisemitische Weltbild der kommunistischen Führung in Moskau, Ost-Berlin oder Sofia wider? Diese Frage steht im Mittelpunkt der vorliegenden Studie. Zunächst wird Goldstücker's Karriere vor 1968 beleuchtet. Anschließend wird auf seine Rolle im ‚Prager Frühling‘ und auf sein Leben nach 1968 eingegangen. Im zweiten Kapitel wird die ambivalente Rezeption des Literaturwissenschaftlers in der UdSSR und DDR analysiert.

Eduard Goldstücker: Diplomat und Literaturwissenschaftler

Der am Vorabend des Ersten Weltkrieges im nordslowakischen Dorf Podbiel in der jüdischen Familie des Sägewerkarbeiters Jozef und seiner Ehefrau Terezia geborene Literaturwissenschaftler Eduard (ursprünglich Jizchak Jakub Schalom) Goldstücker feierte am 30. Mai 1983 seinen 70. Geburtstag. An diesem Tag würdigte die österreichische Schriftstellerin und Journalistin Hilde Spiel (1911–1990) den tschechoslowakischen Intellektuellen in der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung* wie folgt:

„Gütig, integer und weise zu sein, ist nicht das höchste Verdienst: man mag es günstigen Genen oder angenehmen Lebensumständen verdanken. Doch all dies zu bleiben, wenn man dauernd vom Sturm der Zeit gerüttelt wird, wenn jede Welle von Krieg, Verfolgung, Verbannung einen trifft, ist des Lobes wert. Ein Mann von ruhiger, philosophischer Gemütsart, der sich gleichwohl leidenschaftlich für jede mögliche Verbesserung der Gesellschaftsordnung interessiert, gerät in den Sog der gewaltigen Umwälzungen unseres Jahrhunderts. Dass er trotzdem nicht die Fassung verliert, unfähig ist des Hasses gegenüber seinen Gegnern und niemals in Versuchung kommt, sein klares Urteil durch Ressentiments trüben zu lassen, scheint geradezu übermenschlich. In diesem Sinn ist Eduard Goldstücker ein Übermensch.“⁹

Spiel rekurrierte in ihrer Würdigung auf die bewegende Biografie des Jubilars, welche die dramatische Geschichte Ost- und Ostmitteleuropas im 20. Jahrhundert widerspiegelt.¹⁰ In Österreich-Ungarn geboren, wuchs Goldstücker in der jungen demokratischen Tschechoslowakischen Republik auf. Durch seine Lebenserfahrungen in

⁷ Siehe Fußnote 56.

⁸ Pauer, Prag 1968, 1995, S. 40 f.

⁹ Zitiert nach: Barth, Olaf/Pozarek, Marcela: Eduard Goldstücker – Leben und Werk einer herausragenden Persönlichkeit, in: Tschechischer Rundfunk 7, Radio Prag, 12.11.2000, online unter: <http://www.radio.cz/de/rubrik/kultur/eduard-goldstuecker-leben-und-werk-einer-herausragenden-persoenlichkeit> [09.05.2018].

¹⁰ Zu seiner Biografie siehe Goldstücker, Eduard/Schreiber, Eduard: Von der Stunde der Hoffnung zur Stunde des Nichts. Gespräche, Wuppertal 2009; König, Christoph: Internationales Germanistenlexikon 1800–1950, Bd. 1, Berlin 2003, S. 581–583; Kríž, Jirí: Eduard Goldstücker (1913–2000). Bedeutender Prager Germanist, Publizist und Politiker, Prag 2015, online unter: <https://is.cuni.cz/webapps/zzp/download/120211816> [09.05.2018].

einem interkulturellen Umfeld stark geprägt – schon als Gymnasiast konnte er Slowakisch, Ungarisch, Tschechisch, Jiddisch, Deutsch, Französisch und Hebräisch, später lernte er Englisch, Russisch, Spanisch, Italienisch und Polnisch –, absolvierte er zwischen 1931 und 1936 ein Studium der Germanistik und Romanistik an der renommierten Karls-Universität Prag und arbeitete anschließend als Aushilfsprofessor an einer Realschule und als Lehrer an der privaten Eckert-Wirtschaftsschule in Prag. Als Gymnasiast in der slowakischen Stadt Košice engagierte er sich in den 1920er Jahren in der sozialistisch-zionistischen Jugendbewegung Hashomer Hatzair. Unter dem Eindruck der Weltwirtschaftskrise (ab 1929), die die Tschechoslowakei hart traf, und der Etablierung der nationalsozialistischen Diktatur in Deutschland schloss sich der Student Goldstücker der kommunistischen Bewegung an: Als Leiter der kommunistischen Studentenfraktion (KOSTRUF, 1935), tschechoslowakischer Delegierter beim Kongress der Kommunistischen Jugendinternationale in Moskau (1935) und Sekretär der kommunistisch orientierten deutsch-tschechoslowakischen antifaschistischen Liga für Menschenrechte (1936) gehörte Goldstücker bereits vor dem Münchner Abkommen (29. September 1938) zu den bekanntesten Figuren der tschechoslowakischen kommunistischen Szene.

Zwischen Ende September 1938 und Mitte März 1939 beobachtete Goldstücker den Untergang der demokratischen Tschechoslowakei. Nachdem die Wehrmacht Mitte März 1939 in die ‚Rest-Tschechei‘ einmarschiert war, musste er mit seiner Frau Marta fliehen und ging nach Großbritannien. Seine Mutter Terezia und seine ältere Schwester Jolana wurden von den Nationalsozialisten in Auschwitz vergast.

1942 an der Oxford University mit einer Dissertation über „Scherz, Satire und Ironie als künstlerisches Mittel des Jungen Deutschland“ promoviert, leitete Goldstücker die Kulturkommission der tschechoslowakischen KP in England, engagierte sich in der Exilorganisation Young Czechoslovakia und fungierte außerdem 1943 als Referent für das Hochschulwesen im Innenministerium und später als Mitarbeiter im Außenministerium der tschechoslowakischen Exilregierung in London. Zwischen 1944 und 1951 gelang Goldstücker eine beachtliche diplomatische Karriere: 1944/45 war er Presse- und Kulturattaché in der tschechoslowakischen Botschaft in Paris, wechselte 1946 als Botschaftsrat nach London und blieb dort bis 1949. Die Etablierung der kommunistischen Herrschaft in Prag (1948) begünstigte zunächst seinen Aufstieg: Als erster Gesandter kam er Anfang der 1950er Jahre nach Tel Aviv.

Jüdisch-religiös in seiner Kindheit, wurde Goldstücker als Jugendlicher zum Atheisten, Zionisten und später Kommunisten. In seinen Erinnerungen betonte Goldstücker, dass er – obschon er niemals nach Palästina habe auswandern wollen und als Kommunist seine ganze „jüdische Erbschaft“ hinter sich gelassen und sich aus ihr „hinausentwickelt“ habe – sich seiner „jüdischen Abkunft“ immer bewusst gewesen sei und diese niemals zu verbergen bzw. zu verneinen versucht habe.¹¹ Bemerkenswert ist, dass Goldstücker gerade aufgrund seiner „jüdischen Abkunft“ die tschechoslowakische diplomatische

¹¹ Goldstücker/Schreiber, Von der Stunde der Hoffnung zur Stunde des Nichts, 2009, S. 12, 21. Hierzu siehe auch Goldstücker, Eduard: Eine bunte und lebendige Stadt, ein intensives, intellektuelles Leben, in: Šimko, Dušan (Hg.): Košice-Kaschau. Eine Reise- und Lesebuch, Wuppertal 2013, S. 93–100, hier S. 95 f.

Vertretung in Israel nicht leiten wollte.¹² Dabei vertrat er in Israel ein Land, das einen wesentlichen Beitrag zum israelischen Sieg im Unabhängigkeitskrieg (1948/49) leistete: Die Tschechoslowakei lieferte dem jüdischen Staat Waffen, Munition und Jagdflugzeuge, bildete jüdische Kämpfer aus und ließ eine Freiwilligenbrigade aus tschechoslowakischen Juden zusammenstellen.¹³ Goldstückers nächste diplomatische Station hätte Schweden sein sollen. Nach Stockholm durfte er aber nicht kommen: Ende der 1940er Jahre rief Stalin eine große antisemitische Kampagne ins Leben, die in der Tschechoslowakei mit dem Schauprozess „gegen die Leitung des staatsfeindlichen Verschwörerzentrums mit Rudolf Slánský an der Spitze“¹⁴ im November 1952 ihren vorläufigen Höhepunkt erreichte. Ins Blickfeld der tschechoslowakischen Staatssicherheit geriet Anfang der 1950er Jahre auch Eduard Goldstücker, der im Dezember 1951 festgenommen und im Mai 1953 vom Obersten Gericht der Tschechoslowakei als Helfershelfer einer „trozkistisch-zionistischen Verschwörung“ unter anderem wegen Hochverrat und Spionage zu einer lebenslangen Zuchthausstrafe verurteilt wurde. Dabei hatte Goldstücker Glück im Unglück, denn die Staatsanwaltschaft hatte für ihn die Todesstrafe gefordert.¹⁵

Nach insgesamt vier Jahren im Zuchthaus Leopoldov und in den Uranbergwerken in Jáchymov wurde der zweifache Vater Goldstücker – 1942 und 1947 waren seine Töchter Anna und Helena auf die Welt gekommen – Ende 1955 aus der Haft entlassen, rehabilitiert und durfte zunächst als Lehrbeauftragter und später als Dozent in seine Prager Alma Mater zurückkehren.

Als stellvertretender Vorsitzender des Fachbereichs Neuphilologie an der Akademie der Wissenschaften der ČSSR (ab 1960) und Professor für Deutsche Literatur an der Karls-Universität (1963 bis 1968, zwischen 1966 und 1969 Prorektor der Hochschule) profilierte sich Goldstücker als international angesehener Germanist. In der ersten Hälfte der 1960er Jahre sorgte der Prager Professor für eine Sensation in der europäischen Literaturwissenschaft, indem er 1963 eine internationale marxistische Kafka-Konferenz zum 80. Jubiläum des berühmten Schriftstellers im Schloss Liblice anregte und durchführte sowie zwei Jahre später dort eine Tagung zur deutschen Prager Literatur veranstaltete.¹⁶ Vor 1963 war Franz Kafka in der Tschechoslowakei, der DDR, der UdSSR und in anderen Ostblockstaaten kaum bekannt.¹⁷ In der osteuropäischen marxistischen

¹² Der tschechische Publizist Antonín Jaroslav Liehm (*1924) betonte: „Er [Goldstücker] sträubte sich, machte darauf aufmerksam, es sei nicht gut, wenn in diesem Land der erste tschechoslowakische Botschafter Jude sei.“ Goldstücker/Schreiber, *Von der Stunde der Hoffnung zur Stunde des Nichts*, 2009, S. 7.

¹³ Gerber, Jan: *Ein Prozess in Prag: Das Volk gegen Rudolf Slánský und Genossen*, Göttingen 2016, S. 46 f.

¹⁴ Justizministerium der Tschechoslowakei (Hg.): *Prozess gegen die Leitung des staatsfeindlichen Verschwörerzentrums mit Rudolf Slánský an der Spitze*, Prag 1953.

¹⁵ König, *Internationales Germanistenlexikon*, 2003, S. 581.

¹⁶ Goldstücker, Eduard/Kautman, František/Reimann, Paul (Hg.): *Franz Kafka aus Prager Sicht*, Berlin (West) 1966; Goldstücker, Eduard: *Weltfreunde. Konferenz über die Prager deutsche Literatur*, Berlin (West)/Neuwied 1967. Zu den Liblice-Konferenzen siehe etwa Stašková, Alice: *Zur tschechischen Rezeption Kafkas*, in: Haller-Neumann, Marie/Rehwinkel, Dieter (Hg.): *Franz Kafka – Visionär der Moderne*, Göttingen 2008, S. 47–64, hier S. 52–59; Weinberg, Manfred: *Die versäumte Suche nach einer verlorenen Zeit. Anmerkungen zur ersten Liblice-Konferenz. Franz Kafka aus Prager Sicht*, in: Höhne, Steffen/Udolph, Ludger (Hg.): *Franz Kafka. Wirkung und Wirkungsverhinderung*, Köln 2014, S. 209–236; Nekula, Marek: *Franz Kafka and His Prager Contexts. Studies on Language and Literature*, Prague 2016, S. 13–36; Schulze Wessel, *Der Prager Frühling*, 2018, S. 57–63.

¹⁷ Hierzu siehe etwa Udolph, Ludger: *Ein Ufo: Die literaturwissenschaftliche Rezeption Franz Kafkas in der Sowjetunion*, in: Höhne/Udolph, Franz Kafka, 2014, S. 165–186; Prunitsch, Christian: *Zur Kafka-Rezeption in Polen*, in: Höhne/Udolph, Franz Kafka, 2014, S. 187–197; Haring, Ekkehard W.: *Produktive Missverständnisse. Zur Kafka-Rezeption in der DDR zwischen 1968 und 1989*, in: Höhne/Udolph, Franz Kafka, 2014, S. 237–258; Krzemiński, Adam: *Zur Kafka-Rezeption in*

Literaturwissenschaft nahm man seine Literatur als „Ausdruck spätbürgerlichen Kulturzerfalls, der Dekadenz, Ausweglosigkeit, des schlechthin Inhumanen“ (Hans Mayer) wahr.¹⁸ Goldstücker brach mit dieser Tradition und hob Kafkas Aktualität und wichtige Bedeutung für die sozialistische Gesellschaft hervor.¹⁹ Die „Prager deutsche Literatur“ wurde von Goldstücker strikt unter marxistischen Gesichtspunkten analysiert, während die sudetendeutsche Literatur als nationalistisch beziehungsweise präfaschistisch galt.²⁰

Während in der UdSSR über die Kafka-Konferenz überhaupt nicht und in der DDR nur kritisch berichtet wurde,²¹ erklärte das Hamburger Periodikum *Der Spiegel* Eduard Goldstücker zum „renommiertesten tschechischen Kafka-Forscher“²². Goldstücker selbst betrachtete die Kafka-Konferenz als einen „Anfang für die geistige Befreiung in unserer intellektuellen Welt“²³, welche die spätere Reformpolitik begünstigte.

1968 erlebte Eduard Goldstücker wohl das wichtigste Jahr seines langen, ereignisreichen Lebens. Er gehörte zu den tschechoslowakischen Intellektuellen, die den Reformkurs unterstützten und maßgeblich die Demokratisierung der ČSSR mitgestalteten. Im Oktober 1968 erklärte der Literaturwissenschaftler in einem Interview mit dem Österreichischen Rundfunk (ORF):

„Wir kamen schließlich zu dem Schluss, dass wir ein Land sind, das in der sozialistischen Phase seiner Entwicklung eine hohe Stufe erreicht hat, ein Land, das tiefe Traditionen der Demokratie hat. Wir kamen zu der Überzeugung, dass wir in unserem Land einen Sozialismus verwirklichen sollten, der den Bedingungen des Landes entspricht. Und das ist der Demokratisierungsprozess.“²⁴

Für diesen ‚demokratischen Sozialismus‘ als eine „gesetzmäßige Weiterführung der sozialistischen Revolution“²⁵ setzte sich der im Frühjahr 1968 zum Präsidenten des tschechoslowakischen Schriftstellerverbandes gewählte Goldstücker in seinen öffentlichen Vorträgen und seinen Publikationen ein. Die von ihm herausgegebene Verbandszeitschrift *Literární listy* (Literaturblätter) etablierte sich als Sprachrohr der Reformbewegung. Neben seinen Funktionen an der Karls-Universität und im Schriftstellerverband fungierte der Literaturwissenschaftler als Abgeordneter des

Polen, in: Haller-Neuermann/Rehwinkel, Franz Kafka, S. 85–92. Zur Kafka-Rezeption in der DDR siehe auch Hermsdorf, Klaus: Kafka in der DDR. Erinnerungen eines Beteiligten, Berlin 2006.

¹⁸ Prager Frühling, in: *Der Spiegel* (1963), 30, S. 66–68, hier S. 67.

¹⁹ Goldstücker, Eduard: Über Franz Kafka aus der Prager Perspektive 1963, in: Goldstücker/Kautman/Reimann, Franz Kafka aus Prager Sicht, 1966, S. 23–43.

²⁰ Goldstücker, Eduard: Die Prager deutsche Literatur als historisches Phänomen, in: Goldstücker, Eduard (Hg.): *Weltfreunde. Konferenz über die Prager deutsche Literatur*, Prag 1967, S. 21–45.

²¹ Marcel: Strittmatter, Kafka und die DDR, in: *Die Zeit* vom 27.03.1964, online unter: <http://www.zeit.de/1964/13/strittmatter-kafka-und-die-ddr/komplettansicht> [09.05.2018]. Die zweite Liblice-Konferenz wurde in der DDR nur am Rande erwähnt. Kulturelle Umschau, in: *Neue Zeit* vom 02.11.1965, S. 4.

²² Tote im Tresor, in: *Der Spiegel* (1966), 20, S. 113. Hierzu siehe auch Flug um die Lampe, in: *Der Spiegel* (1967), 30, S. 98 f.; Gesunde Kräfte, in: *Der Spiegel* (1968), 36, S. 32 f., hier S. 32.

²³ Fischer-Karwin, Heinz: Vogelfrei zum dritten Mal. Ein Interview mit Eduard Goldstücker, in: *Die Zeit* vom 01.11.1968, online unter: <https://www.zeit.de/1968/44/vogelfrei-zum-dritten-mal/komplettansicht> [09.05.2018].

²⁴ Ebd.

²⁵ „In Russland droht eine Explosion.“ Spiegel-Gespräch mit Professor Eduard Goldstücker über sozialistische Demokratie, in: *Der Spiegel* (1971), 11, S. 124–138, hier S. 124.

Nationalrats, saß in verschiedenen Partei- und Regierungsgremien und wurde im August 1968 sogar offiziell ins Präsidium des ZK der tschechoslowakischen KP gewählt.²⁶

Da Goldstücker keinen Hehl aus seiner jüdischen Herkunft machte, den im Ostblock unter dem Deckmantel des ‚Antizionismus‘ verankerten Antisemitismus – ähnlich wie andere demokratisch eingestellte tschechoslowakische Intellektuelle – verurteilte, darüber hinaus – als früherer tschechoslowakischer Gesandter in Israel – die der tschechoslowakischen Regierung vom Kreml aufgezwungene einseitig proarabische Haltung im Nahostkonflikt und den Abbruch der tschechoslowakisch-israelischen diplomatischen Beziehungen im Kontext des israelisch-arabischen Sechstagekrieges (Juni 1967) scharf kritisierte und für die tschechoslowakisch-israelische Annäherung warb,²⁷ wurde er von seinen Gegnern nicht zuletzt als „widerlicher Jude“, „Judenschwein“ beziehungsweise „zionistische Hyäne“ verteufelt.²⁸ Am 22. Juni 1968 veröffentlichte Goldstücker in der Parteizeitung *Rudé právo* (Rotes Recht) einen gegen ihn gerichteten anonymen antisemitischen Hetzbrief, kommentierte ihn²⁹ und löste dadurch eine kontroverse Diskussion über den Antisemitismus in der ČSSR³⁰ aus. Am 16. Juli 1968 schaltete sich der renommierte Leiter des Prager Instituts für experimentelle klinische Chirurgie, ZK-Mitglied Bohumil Špaček (1911–1986), in die Debatte ein, verteidigte seinen alten Bekannten Goldstücker in der *Rudé právo* und setzte den Antisemitismus mit dem Antikommunismus gleich.³¹

Nach dem Einmarsch der Truppen des Warschauer Pakts am 21. August 1968 musste Goldstücker die Tschechoslowakei verlassen; er begab sich zunächst nach Wien und später erneut nach Großbritannien, wo er seine wissenschaftliche Karriere als Professor für Vergleichende Literaturwissenschaft an der University of Sussex in Brighton fortsetzte. Im Westen und insbesondere in der Bundesrepublik Deutschland³² wurde er als Opfer der nationalsozialistischen und kommunistischen Diktatur und als renommierter Wissenschaftler sowie Osteuropa-Experte angesehen.³³ In der Tschechoslowakei hingegen verloren Goldstücker und seine Mitstreiter ihre Posten, wurden aus der KP ausgeschlossen und in der Presse verunglimpft. Von einem Schauprozess gegen die ‚jüdischen Drahtzieher‘ des ‚Prager Frühlings‘ Eduard Goldstücker und František Kriegel, den Moskau westlichen Presseberichten zufolge angestrebt haben soll, sah man in Prag jedoch ab.³⁴

²⁶ Fischer-Karwin, Vogelfrei zum dritten Mal, 1968.

²⁷ Kubátová, Hana/Láníček, Jan: *The Jew in Czech and Slovak Imagination, 1938–89. Antisemitism, the Holocaust, and Zionism*, Leiden/Boston 2018, S. 228.

²⁸ Oshlies, Wolf: *Misstrauen gegen Genossen jüdischer Herkunft: Antisemitismus und Antizionismus in der Tschechoslowakei*, Köln 1971, S. 26 f.; Skilling, H. Gordon: *Czechoslovakia's Interrupted Revolution*, Princeton (New Jersey) 1976, S. 273; Hallama, Peter: *Nationale Helden und jüdische Opfer. Tschechische Repräsentationen des Holocaust*, Göttingen 2015, S. 269; Schulze Wessel, *Der Prager Frühling*, 2018, S. 246–252.

²⁹ Goldstücker, Eduard: *Občané, pozor!*, in: *Rudé právo* vom 22.06.1968, S. 3.

³⁰ Znovu: *Občané, pozor!*, in: *Rudé právo* vom 10.07.1968, S. 5.

³¹ Špaček, Bohumil: *Antisemitismus=Antikommunismus*, in: *Rudé právo* vom 16.07.1968, S. 5. Ich danke Frau Dr. Alena Marková (Karls-Universität Prag) für ihre Hilfe bei den Quellenrecherchen in Prag.

³² 1969 zeichnete die Deutsche Akademie für Sprache und Dichtung in Darmstadt Goldstücker mit dem Friedrich-Gundolf-Preis für Germanistik im Ausland aus. 1986 wurde er von der Universität Konstanz zum Ehrendoktor ernannt. Darüber hinaus erhielt er 1994 das Große Verdienstkreuz des Verdienstordens der Bundesrepublik und fünf Jahre später den Lessing-Preis des Freistaates Sachsen. König, *Internationales Germanistenlexikon*, 2003, S. 582.

³³ Fischer-Karwin, Vogelfrei zum dritten Mal, 1968.

1974 von den Prager Machthabern ausgebürgert, konnte Goldstücker erst nach dem Zusammenbruch des Kommunismus in Osteuropa in die Tschechoslowakei zurückkehren. Bis zu seinem Tode blieb er ein überzeugter Sozialist, der die wirtschaftliche und politische Transformation in Tschechien in den 1990er Jahren scharf kritisierte, mit dem postkommunistischen „Establishment“ stritt und das „typische Leben in der inneren Emigration“ beklagte.³⁵ Er starb 2000 in Prag.

Eine staatliche Auszeichnung erhielt Goldstücker in den 1990er Jahren weder in Tschechien noch in der Slowakei. Die einzige tschechoslowakische Auszeichnung, der Klement-Gottwald-Orden, wurde ihm noch 1970 aberkannt. Die kuriose Geschichte dieser Auszeichnung verdeutlicht Goldstückers Schicksal in der kommunistischen Diktatur: Der Klement-Gottwald-Orden wurde in der ČSSR „für besondere Verdienste beim Aufbau des sozialistischen Vaterlandes“³⁶ verliehen und galt als die höchste Auszeichnung der sozialistischen Tschechoslowakei. Goldstücker erhielt ihn im April 1968 auf dem Zenit seiner Karriere.³⁷ Der Namensgeber des Ordens war aber der erste kommunistische Präsident des Landes Gottwald (1948 bis 1953), der eine wichtige Rolle bei der antisemitischen Kampagne der späten 1940er und der frühen 1950er Jahre gespielt hatte und somit für Goldstückers Verhaftung 1951 verantwortlich gewesen war. Die präzedenzlose Aberkennung des Klement-Gottwald-Ordens im Fall Goldstücker erscheint aus der Sicht der kommunistischen Regierung folgerichtig: Nach seiner Auswanderung galt Goldstücker als „Anführer der Konterrevolution“ und „Agent des Weltzionismus“, der den Sozialismus in der ČSSR habe vernichten wollen und somit offensichtlich keine „besonderen Verdienste beim Aufbau des Sozialismus“ habe leisten können.³⁸

Rezeption in der DDR und UdSSR

In der sowjetischen und ostdeutschen Goldstücker-Rezeption vor der Invasion 1968 lassen sich insgesamt vier Etappen unterscheiden: 1) Vor seiner Verhaftung wurde in der DDR vor allem seine literaturwissenschaftliche³⁹ und in der Sowjetunion seine diplomatische Tätigkeit⁴⁰ thematisiert; 2) Anfang der 1950er Jahre berichtete die ostdeutsche und sowjetische Presse über den „zionistischen Verschwörer“, „Verräter“,

³⁴ Antisemitismus, in: Der Spiegel (1968), 39, S. 23. Als einziger tschechoslowakischer Staatsfunktionär weigerte sich Kriegel, das Moskauer Protokoll am 26. August 1968 zu unterzeichnen. Im Gegensatz zu Goldstücker blieb Kriegel in der Tschechoslowakei und wirkte bei der tschechoslowakischen Dissidentenbewegung in den 1970er Jahren aktiv mit. Hamersky, Heidrun: Unter Beobachtung: Überlegung zu einer Bildserie des Prager Fotografen Ivan Kyncl, in: Hamersky, Heidrun/Pleines, Heiko/Schröder, Hans-Henning (Hg.): Eine andere Welt? Kultur und Politik in Osteuropa von 1945 bis heute, Stuttgart 2012, S. 121–127, hier S. 125 f. In den Moskauer Führungskreisen war Kriegel besonders verhasst, wobei man ihn abwertend als „galizischen Jude“ bezeichnete. Dawisha, Karen: The Kremlin and the Prague Spring, Los Angeles 1984, S. 258. Siehe hierzu auch „Hitler – Begründer Israels“, in: Der Spiegel (1977), 52, S. 110–116, hier S. 112.

³⁵ Goldstücker/Schreiber, Von der Stunde der Hoffnung zur Stunde des Nichts, 2009, S. 145 f., 148, 156, 158 f., 168 ff.

³⁶ Řád Klementa Gottwalda – za budování socialistické vlasti. Seznam nositelů [2015], S. 8, online unter: <http://www.prazskyhradarchiv.cz/archivKPR/upload/rkg.pdf> [09.05.2018].

³⁷ Goldstücker/Schreiber, Von der Stunde der Hoffnung zur Stunde des Nichts, 2009, S. 217.

³⁸ „In Russland droht eine Explosion“, 1971, S. 124.

³⁹ Gäste aus aller Welt. Eine besondere Veranstaltung in Weimar, in: Berliner Zeitung vom 25.08.1949, S. 3; Auslandsgäste beim Kulturbund, in: Berliner Zeitung vom 16.11.1949, S. 2; Ein Kulturparlament der Deutschen. Von einer bedeutsamen Tagung des Kulturbundes, in: Neues Deutschland vom 18.11.1949, S. 2.

⁴⁰ TASS, Pjataja sessija General'noj Assamblei Organizacii Ob'edinennyh Nacij. Dnevnoe plernarnoe zasedanie 3 nojabrja, in: Pravda vom 06.11.1950, S. 4.

„Spion“ und „Schädling“ Goldstücker⁴¹; 3) die Frage, wie dieser „Verschwörer“ Anfang der 1960er Jahre Prager Germanistik-Professor werden konnte,⁴² wurde weder in der DDR noch in der UdSSR beantwortet; 4) vor der Niederschlagung des ‚Prager Frühlings‘ wurde Goldstücker in sowjetischen und ostdeutschen Publikationen 1968 sporadisch erwähnt: Im März hielt die Moskauer Kulturzeitung *Literaturnaja gazeta* (Literaturzeitung) ihm zugute, die „brüderliche Zusammenarbeit“ zwischen den Schriftstellerverbänden der UdSSR und ČSSR vertiefen zu wollen;⁴³ im Juli zitierte der ostdeutsche Allgemeine Nachrichtendienst Goldstücker, der über „gewisse Kräfte“ in Prag gesprochen habe, die zur Versöhnung mit der „revanchistischen“ Sudetendeutschen Landsmannschaft in der Bundesrepublik Deutschland bereit seien.⁴⁴

Angesichts der geringen Zahl von Publikationen über Goldstücker in der DDR und UdSSR vor August 1968 kann man davon ausgehen, dass der Prager Ordinarius in diesen Ländern außerhalb von literaturwissenschaftlichen Fachkreisen vor der Invasion weitgehend unbekannt war. Dies sollte sich aber im letzten Drittel des Jahres 1968 schlagartig ändern. In dieser Zeit strotzte die sowjetische und ostdeutsche Presse von Nachrichtenmeldungen, Reportagen und Artikeln über die Situation in der Tschechoslowakei, wobei in diesen Publikationen Goldstücker oft erwähnt wurde.

An der ostdeutschen Diffamierungskampagne gegen Goldstücker nahmen etwa der DDR-Minister für Kultur, Klaus Gysi (1912–1999), die Schriftsteller und SED-Funktionäre Alfred Kurella (1895–1975)⁴⁵ und Fritz Selbmann (1899–1975)⁴⁶, die Literaturwissenschaftler Anneliese Löffler geb. Große (*1928) und Reinhard Weisbach (1933–1978) sowie der Filmkritiker Horst Knietzsch (1927–2005) teil. Goldstücker wurde dabei vor allem als in Westdeutschland gut vernetztes „Gehirn der Konterrevolution“⁴⁷ und als Bewunderer der „dekadenten“ Kafka-Literatur⁴⁸ dargestellt. Weisbach und seine Kollegin Große – eine langjährige inoffizielle Mitarbeiterin (IM) der ostdeutschen Staatssicherheit⁴⁹ – waren sogar bereit, „gewisse Verdienste“ des tschechoslowakischen Kollegen zu würdigen:

⁴¹ ADN, Verschwörer gestehen ihre Verbrechen an der CSR. Zweiter Verhandlungstag im Prozeß gegen Staatsfeindliches Zentrum in Prag, in: Neues Deutschland vom 23.11.1952, S. 2; ADN, Helfer des Verschwörerzentrums, in: Berliner Zeitung vom 28.05.1953, S. 1; ADN, Slansky-Komplicen verurteilt, in: Neues Deutschland vom 28.05.1953, S. 2; TASS, Sudebnij process antigosudarstvennogo zagovorščičeskogo centra v Čechoslovakii, in: Pravda vom 23.11.1953, S. 4.

⁴² Fürnberg-Ausstellung in Prag, in: Neues Deutschland vom 22.03.1962, S. 4. Noch 1959 veröffentlichte die Deutsche Akademie der Künste zu Berlin (DDR) einen Band zum 50. Geburtstag des deutsch-tschechoslowakischen Schriftstellers Louis Fürnberg (1909–1957). In dieser Publikation konnten die Leser und Leserinnen unter anderem Goldstücker Erinnerungen an Fürnberg finden. Deutsche Akademie der Künste (Hg.): Louis Fürnberg. Ein Buch des Gedenkens zum 50. Geburtstag, Berlin (Ost) 1959, S. 81–87.

⁴³ Bratskoe sotrudničestvo, in: Literaturnaja gazeta vom 6.3.1968, S. 9.

⁴⁴ ADN, Ultimative Forderungen der Revanchisten an Prag. Kapitulation vor Ansprüchen der Heinlein-Faschisten verlangt, in: Neues Deutschland vom 31.07.1968, S. 7; ADN, Freches Ultimatum an CSSR. Bonner Revanchisten stellen Gebietsforderungen, in: Berliner Zeitung vom 31.07.1968, S. 5.

⁴⁵ Reichtum der Ideen von Marx, Engels und Lenin ist unerschöpflich. Aus der Diskussionsrede des Genossen Alfred Kurella, Mitglied des ZK, in: Neues Deutschland vom 24.10.1968, S. 3.

⁴⁶ Selbmann, Fritz: Die Hilfe der „Unwissenden“. Eine Betrachtung zur Haltung verschiedener westeuropäischer Literaten, in: Berliner Zeitung vom 19.09.1968, S. 6.

⁴⁷ Knietzsch, Horst: „Gehirn der Konterrevolution“. Aus der Praxis von Feinden des Sozialismus, in: Neues Deutschland vom 29.08.1968, S. 4.

⁴⁸ Die alte, neue Frage: Wie soll man leben? Aus der Rede des Ministers für Kultur, Klaus Gysi, auf dem Festakt zum 20. Jahrestag der Wiedereröffnung des Deutschen Nationaltheaters Weimar, in: Neues Deutschland vom 29.08.1968, S. 4.

⁴⁹ Der Schriftsteller Joachim Walther (*1943) betonte 1996, dass Löffler (IM „Dölbl“) „für jenen Typus des Inoffiziellen Mitarbeiters“ stehe, „der die Geheimkontakte zur Stasi gelegentlich zur Absicherung der Karriere nutzte.“ Walther, Joachim: Im stinkenden Untergrund, in: Der Spiegel (1996), 39, S. 224–233, hier S. 228.

Immerhin habe er Anfang der 1960er Jahre eine umfangreiche Goethe-Ausgabe in tschechischer Sprache vorbereitet.⁵⁰ Die Tatsache, dass Goldstücker für dieses bemerkenswerte Projekt 1967 die Goethe-Medaille in Gold des Goethe-Instituts München erhalten hatte,⁵¹ wurde aber ausgeklammert.

In späteren ostdeutschen Publikationen tauchte Goldstücker als „antisowjetischer Hetzer“ auf, der in der Tschechoslowakei gänzlich seine Bedeutung verloren⁵² und stattdessen seine „subversive Arbeit“ in Österreich und England fortgesetzt habe.⁵³ Obgleich die DDR-Presse vermeintliche zionistische Einflüsse in der ČSSR während des ‚Prager Frühlings‘ thematisierte, wurde Goldstücker jüdische Herkunft nicht explizit hervorgehoben. Ausschlaggebend dafür war höchstwahrscheinlich die Tatsache, dass Ost-Berlin bei den Propagandaangriffen gegen den im Westen angesehenen Literaturwissenschaftler einen westdeutschen Antisemitismus-Vorwurf befürchtete und somit mit dem Fall Goldstücker vorsichtig umging.

In der Sowjetunion stand Goldstücker hingegen als „Konterrevolutionär“⁵⁴ und „Zionist“ im Vordergrund, während seine Vorliebe für Kafka nur am Rande erwähnt wurde.⁵⁵ Federführend bei der Verunglimpfung des Literaturwissenschaftlers war die *Literaturnaja gazeta*, die noch im Frühjahr 1968 positiv über Goldstücker berichtet hatte. Am 3. Oktober 1968 veröffentlichte diese Zeitung einen umfangreichen Artikel, in dem Goldstücker als kaum bekannter Wissenschaftler, heimtückischer Hintermann der „kriechenden Konterrevolution“ und vor allem „zionistischer Agent“ dargestellt wurde. Man konstruierte das abstoßende Feindbild des „Feiglings“ Goldstücker, der bei den tschechoslowakischen Schauprozessen der 1950er Jahre ausschließlich auf die Rettung seines Lebens bedacht gewesen sei, deshalb fleißig denunziert und dadurch die „lebenslange Strafe“ erkämpft habe. Sein „unwürdiges“ Verhalten Anfang der 1950er Jahre habe seine Geistesverwandtschaft mit Kafka untermauert, dessen „dekadente Werke“ Goldstücker im Ostblock zu verbreiten versucht habe. 1968 habe er seine Position in der ČSSR genutzt, um in der Tschechoslowakei eine proisraelische Stimmung zu verbreiten und die tschechoslowakisch-israelische Annäherung voranzutreiben. Im Kampf gegen seine Gegner habe der Literaturwissenschaftler nicht einmal vor der Antisemitismus-Keule zurückgeschreckt.⁵⁶

⁵⁰ Große, Anneliese/Weisbach, Reinhard: Programm aus dem Hintergrund. Zur Haltung Professor Goldstücker, in: Neues Deutschland vom 27.09.1968, S. 5.

⁵¹ König, Internationales Germanistenlexikon, 2003, S. 582.

⁵² ADN, Šik und Goldstücker wieder in der ČSSR, in: Neues Deutschland vom 24.01.1969, S. 7; ADN, Šik und Goldstücker wieder in der ČSSR, in: Berliner Zeitung vom 24.01.1969, S. 5; ADN, Šik und Goldstücker wieder in der ČSSR, in: Neue Zeit vom 24.01.1969, S. 2; ADN, Tschechischer Nationalrat wählte neuen Vorsitzenden, in: Neues Deutschland vom 27.11.1969, S. 7; ADN, Neuer Vorsitzender des tschechischen Nationalrates, in: Berliner Zeitung vom 27.11.1969, S. 5; ADN, Neuer Vorsitzender, in: Neue Zeit vom 27.01.1969, S. 2.

⁵³ Mö, K.: Treffen der „Sprechmaschinen“, in: Neues Deutschland vom 25.09.1968, S. 2; ADN, Goldstücker nach London, in: Berliner Zeitung vom 26.09.1968, S. 6; ADN, Im Dienste der Reaktion. Emigranten aus der ČSSR wühlen im Ausland weiter, in: Berliner Zeitung vom 05.11.1968, S. 5.

⁵⁴ Žurnalist, Odná opytná ruka. Zapadnye podstrekateli i sobytija v Čechoslovakii, in: Literaturnaja gazeta vom 05.02.1969, S. 9, 15; TASS, Vo imja dal'nejšego razvitija socialističeskoj Čechoslovakii. Pis'mo CK KPČ vsem kommunistam, in: Pravda vom 05.02.1970, S. 5; Maevskij, Viktor: Vstreči s druž'jami, in: Pravda vom 20.06.1970, S. 4; Dudinskij, I. V.: Kommunističeskie i rabočie partii ob ekonomičeskich prblemach razvitogo socializma, in: Voprosy istorii (1971), 10, S. 3–22, hier S. 14.

⁵⁵ Zatonskij, Dmitrij V.: Franc Kafka i problemy modernizma, Moskau 1972, S. 26.

⁵⁶ Gromov, A.: Éduard Gol'dštjukker – mnogolikij „liberal“, in: Literaturnaja gazeta vom 03.10.1968, S. 15.

Dieser Artikel spiegelte die anfangs erwähnte antisemitische Verschwörungstheorie wider und lieferte eine Vorlage für weitere sowjetische und tschechoslowakische Publikationen über die „zentrale“ Rolle der ‚Zionisten‘ im ‚Prager Frühling‘.⁵⁷ Als Beispiel kann eine 1970 in Prag auf Tschechisch und 1971 in Moskau auf Russisch erschienene, in der ČSSR verbreitete und im Westen rezipierte Abhandlung über den Zionismus und Antisemitismus gelten,⁵⁸ die von dem in der ČSSR bekannten Moskauer Korrespondenten des tschechoslowakischen Rundfunks František J. Kolár (1919–1984) verfasst wurde. Die Biografien von Kolár und Goldstücker wiesen etliche Gemeinsamkeiten auf. Als junge jüdische Intellektuelle – Kolár hieß ursprünglich Josef Kohn – schlossen sie sich vor dem Zweiten Weltkrieg der kommunistischen Bewegung an, überlebten den Holocaust in Großbritannien und wurden während der antisemitischen Kampagne verurteilt. Im Gegensatz zu Goldstücker, der Anfang der 1960er Jahre bereits Ordinarius an der Karls-Universität war und vom ‚demokratischen Sozialismus‘ in der ČSSR träumte, kam Kolár erst 1959 frei und blieb ein dogmatischer Verfechter des real existierenden Sozialismus. Während Goldstücker seine Sympathie für Israel 1968 offen zeigte, war Kolár ein überzeugter Gegner des Zionismus.⁵⁹ Im Kontext des Sechstagekrieges hetzte der Publizist in der Zeitung *Rudé právo* gegen Israel und galt seitdem in den reformorientierten Kreisen als Antisemit.⁶⁰

Kolár hielt Goldstücker für seine Leidensgeschichte (mit)verantwortlich, führte seine Festnahme und Verurteilung auf Goldstücker's „Geständnisse“ zurück und nahm dem Literaturwissenschaftler übel, sich nach seiner eigenen Freilassung und Rehabilitierung nicht für Kolár eingesetzt zu haben.⁶¹ Es erscheint somit nicht überraschend, dass Kolár ausgerechnet Goldstücker zur Zielscheibe seiner Angriffe machte: Die Niederschlagung des ‚Prager Frühlings‘ und die anschließende Propagandakampagne bot ihm eine günstige Gelegenheit, mit dem alten Feind abzurechnen.

Im Hinblick auf die Schauprozesse der frühen 1950er Jahre klagte Kolár die „falschen Zeugenaussagen“ des Literaturwissenschaftlers an, ohne dabei die Tatsache zu erwähnen, dass Goldstücker in Haft gefoltert⁶² und selbst zu einer lebenslangen Zuchthausstrafe verurteilt worden war. Er warf Goldstücker vor, Kafkas Literatur des „Prager Ghettos“, welche die Lebenserfahrungen der „verhassten“ jüdischen Minderheit reflektiere, zu einem Symbol der tschechoslowakischen Hauptstadt und der Tschechen

⁵⁷ Oshlies, Misstrauen gegen Genossen jüdischer Herkunft, 1971, S. 27–36. Zur UdSSR siehe etwa Bovš, Viktor I.: Sionizm na službe međunarodnogo imperializma (Material v pomošč' lektoru), Minsk 1970, S. 15; Malaško, Aleksandr M.: Voinstvujušij nacionalizm – ideologija i politika imperizalizma, Minsk 1971, S. 104 f.; Fich, Boris M.: Sionizm na službe antikommunizma (Material v pomošč' lektoru), Minsk 1972, S. 8 f.; Svanidze, Karl N. (Hg.): Reakcionnaja suščnost' sionizma, Moskau 1972, S. 109 f.; Boľšakov, Vladimir V.: Kritika sionizma v sovetskoj istoriografii, in: Voprosy istorii (1973), 9, S. 78–88, hier S. 86; Zvavič, Andrej I./Fich, Boris M.: Sionizm: ideologija i politika, Moskau 1976, S. 16; Mitin, Mark B. (Hg.): Ideologija i praktika međunarodnogo sionizma, Moskau 1978, S. 116–118, 125 f.; Asinski, Ihar: Ahenty zla, Minsk 1981, S. 66. Siehe auch Mitin, Mark B.: Sionizm – raznovidnost' šovinizma i rasizma, Moskau 1972, S. 27; Astachov, S.: Imperialističeskaja suščnost' sionizma, Moskau 1975, S. 31.

⁵⁸ Kolár, František J.: Sionismus a antisemitismus, Prag 1970; Kolar, František Ja. (=Kolár, František J.): Sionizm i antisemitizm, Moskau 1971.

⁵⁹ Oshlies, Misstrauen gegen Genossen jüdischer Herkunft, 1971, S. 33 ff.; Skilling, Czechoslovakia's Interrupted Revolution, 1976, S. 104; Kubátová/Láníček, The Jew in Czech and Slovak Imagination, 2018, S. 221–228. Zu Kolár und seiner Ehefrau, Schriftstellerin Jaromíra Kolárová (1919–2006) siehe auch Šerlaimova, Svetlana I.: Literatura „Pražskoj vesny“: do i posle, Moskau 2002, S. 143–147.

⁶⁰ Kolar, František Ja. (= Kolár, František J.): Ěksport kontrrevoljucii: istorija i sovremenost', Moskau 1983, S. 119 f.

⁶¹ Kubátová/Láníček, The Jew in Czech and Slovak Imagination, 2018, S. 221, 224.

⁶² Goldstücker/Schreiber, Von der Stunde der Hoffnung zur Stunde des Nichts, 2009, S. 112–118.

stilisiert und zahlreiche tschechoslowakische Intellektuelle auf die Seite des Staates Israel gezogen zu haben: Durch Goldstücker vermeintlich bewusst betriebene Gleichsetzung von Israel-Kritik und Antisemitismus hätten viele Intellektuelle eine proisraelische Haltung eingenommen.⁶³

Die Abhandlung *Zionismus und Antisemitismus* war für Kolár deutlich mehr als bloß eine Abrechnung mit Goldstücker und seinen Mitstreitern. Mit dieser Schrift stieg Kolár in den Kreis der bekanntesten, mit der Staatssicherheit verbundenen Ostblock-Autoren auf, deren Werke gleich in mehreren kommunistischen Ländern erschienen: Sein 1982 in Prag auf Tschechisch veröffentlichtes Pamphlet über den „Export der Konterrevolution“,⁶⁴ in dem sich der Verfasser unter anderem erneut mit der „Konterrevolution“ in der ČSSR (1968) und mit dem „israelischen Imperialismus“ auseinandersetzte, wurde 1983 in Moskau auf Russisch publiziert.⁶⁵ Neben Kolár gehörten etwa der Pole Tadeusz Walichnowski (1928–2005) und der aus der Tschechoslowakei stammende Ostdeutsche Julius Mader (1928–2000) zu diesem privilegierten Kreis. Während Walichnowski das Feindbild der ‚israelisch-westdeutschen Verschwörung‘ in der zweiten Hälfte der 1960er Jahre konstruierte,⁶⁶ beschäftigte sich Mader vor allem mit westlichen Geheimdiensten und nationalsozialistischen Verbrechen.⁶⁷

Zu den besonders aufmerksamen sowjetischen Lesern von Walichnowskis, Maders und Kolárs Abhandlungen gehörte der im Westen als radikaler Antizionist bekannte⁶⁸ Philosoph Vladimir Ja. Begun (1929–1989).⁶⁹ In seinen Publikationen aus den 1970er Jahren ging er systematisch auf Goldstücker ein, kreierte den ‚Zionisten‘ die ‚konterrevolutionären Ausbrüche‘ in Polen und der ČSSR an und unterstellte ihnen etwa die Absicht, einen Triumph des ‚Weltzionismus‘ in Prag feiern zu wollen.⁷⁰ Gemeint waren die vom Rat der jüdischen Kultusgemeinden der Tschechoslowakei während des ‚Prager Frühlings‘ geplanten Feierlichkeiten anlässlich des Millenniums der jüdischen Siedlung in Prag und des 700. Jahrestages der legendären Prager Altneu-Synagoge.⁷¹

Der erwähnte Artikel über Goldstücker in der *Literaturnaja gazeta*, Kolárs Abhandlung *Zionismus und Antisemitismus* und Beguns antisemitische Fantasien sind wichtige Elemente der im Ostblock 1968 entfesselten Propagandakampagne. Diese Propagandakampagne spiegelte das antisemitische Weltbild der Kremlherrscher und ihrer osteuropäischen Gehilfen wider, welche die „Überrepräsentanz“ von Juden in tschechoslowakischen Führungskreisen inakzeptabel fanden und zudem von einem beträcht-

⁶³ Kolár, *Sionizm i antisemitizm*, 1971, S. 83–86, 137 f.

⁶⁴ Kolár, František J.: *Vývoz kontrarevoluce v dějinách a současnosti*, Prag 1982.

⁶⁵ Kolár, *Ěksport kontrrevoljucii*, 1983, S. 96–100, 114–124.

⁶⁶ Walichnowski, Tadeusz: *Izrael a FNR*, Warschau 1968; Walichnowski, Tadeusz: *Israel und die Bundesrepublik*, Warschau 1968; Walichnowskij, Tadeuš (= Walichnowski, Tadeusz): *Izrail' i FRG*, Moskau 1971.

⁶⁷ Hoffmann, Dieter/Müller-Enbergs, Helmut et al. (Hg.): *Wer war wer in der DDR? Ein Lexikon ostdeutscher Biographien*, Bd. 1, Berlin 2010, online unter: <https://www.bundesstiftung-aufarbeitung.de/wer-war-wer-in-der-ddr-%2363;-1424.html?ID=2187> [09.05.2018].

⁶⁸ „Hitler – Begründer Israels“, 1977, S. 112.

⁶⁹ Zu Begun siehe etwa Friedman, Alexander: *Antizionismus und Anti-Masonismus in der Sowjetunion nach dem israelisch-arabischen Sechstagekrieg (1967). Der Verschwörungstheoretiker Vladimir Ja. Begun (1929–1989)*, in: Oberhauser, Claus (Hg.): *Juden und Geheimnis. Interdisziplinäre Annäherungen*, Innsbruck 2015, S. 137–151.

⁷⁰ Begun, Vladimir Ja.: *Mežduarodnyj sionizm – idejno-političeskoe oružie antikommunizma (kritika ideologii i metodov podryvnoj dejtael'nosti)*, Minsk 1972, S. 18; Begun, Vladimir Ja.: *Sionizm i iudaizm. Material v pomošč' lektoru*, Minsk 1972, S. 17.

⁷¹ Schulze Wessel, *Prager Frühling*, 2018, S. 253.

lichen antisemitischen Potenzial in ihren Ländern ausgingen. Bestrebt, dieses Potenzial zu nutzen, um die demokratische Bewegung in den Augen der nichtjüdischen Mehrheit als eine „jüdische Aktion“ zu diskreditieren, charakterisierte man den ‚Prager Frühling‘ als Teil der vom Westen geförderten ‚zionistischen Verschwörung‘ gegen das sozialistische System und rückte den prominenten Intellektuellen Eduard Goldstücker – aufgrund seiner jüdischen Herkunft und nicht zuletzt aufgrund seiner Verbindung mit Israel – ins Rampenlicht.

Zusammenfassung

1968 blickten zahlreiche Menschen in West- und Osteuropa mit großer Hoffnung Richtung Prag. Die Niederschlagung des tschechoslowakischen ‚Sozialismus mit menschlichem Antlitz‘ zerstörte ihre Hoffnungen und bescherte den Ostblockstaaten mehr als zwanzig weitere realsozialistische Jahre. Sie war aber gleichzeitig ein Vorbote des unabwendbaren Untergangs des real existierenden Sozialismus in Europa. 1971 stellte Eduard Goldstücker in einem umfangreichen *Spiegel*-Interview zutreffend fest: „Als die Moskauer Führung und ihre Verbündeten das tschechoslowakische Experiment mit Panzern zerquetschten, haben sie ihre eigene Zukunft zerquetscht.“⁷²

Nach dem Einmarsch des Warschauer Pakts in die Tschechoslowakei feierte die Ostblock-Propaganda die ‚glückliche Rettung‘ des Sozialismus in der ČSSR und somit eine weitere Festigung der ‚sozialistischen Staatengemeinschaft‘. Das von Eduard Goldstücker maßgeblich mitgestaltete tschechoslowakische Experiment wurde als ein von außen orchestrierter „konterrevolutionärer Ausbruch“ verurteilt. Als jüdischer Theoretiker des tschechoslowakischen ‚dritten Weges‘, überzeugter Verfechter des ‚demokratischen Sozialismus‘ und Israel-Sympathisant geriet der Literaturwissenschaftler Goldstücker Ende August 1968 ins Kreuzfeuer der Ostblock-Propaganda. Sowjetische, ostdeutsche und tschechoslowakische Autoren, die sich mit Goldstücker befassten und seine tatsächliche Bedeutung im ‚Prager Frühling‘ nicht selten hochspielten, schreckten nicht vor Erfindungen, Verzerrungen und Verleumdungen zurück. In ihren Publikationen, die stark von antisemitischen Vorstellungen der kommunistischen Machthaber beeinflusst waren, erschien Goldstücker als „stalinistischer Denunziant“, „zionistische graue Eminenz“ und „Erzfeind des Sozialismus“.

⁷² „In Russland droht eine Explosion“, 1971, S. 125.

Zitiervorschlag Alexander Friedman: ‚Prager Frühling‘ (1968) als ‚zionistische Verschwörung‘. Der Fall Eduard Goldstücker (1913–2000), in: *Medaon – Magazin für jüdisches Leben in Forschung und Bildung*, 12 (2018), 23, S. 1–14, online unter http://www.medaon.de/pdf/medaon_23_friedman.pdf [dd.mm.yyyy].

Zum Autor Alexander Friedman, Dr. phil., geb. 1979, ist Co-Leiter des internationalen Forschungsprojekts WW2CRIMESONTRIAL194391 (CERCEC, EHESS-CNRS, Paris), Mitarbeiter des Forschungsprojekts *Widerstand im Rheinland 1933-1945* (LVR-Institut für Rheinische Landeskunde und Regionalgeschichte, Bonn), Lehrbeauftragter an der Universität des Saarlandes, Fachhochschule für Öffentliche Verwaltung NRW (Duisburg) und an Sciences Po Paris in Nancy; beschäftigt sich in erster Linie mit der sowjetischen Geschichte, der Geschichte der Juden in Osteuropa und mit dem Nationalsozialismus.